

## Video-Podcast der Bundeskanzlerin #12/2013

13. April 2013

Die Fragen stellte **Nele Pasch**, 21, Studentin der Philosophie und der Religionswissenschaften in Berlin

### **Nele Pasch:**

*Frau Bundeskanzlerin, am kommenden Donnerstag sprechen Sie beim Jahresempfang des Deutschen Caritasverbandes. Welche Rolle spielen solche Verbände wie die Caritas heutzutage? Und gelingt es ihnen noch, neben Beratung und Pflege christliche Grundsätze zu vermitteln?*

### **Bundeskanzlerin Angela Merkel:**

Ich freue mich erst einmal, dass ich zu dem Jahresempfang der Caritas eingeladen wurde, weil das eine Möglichkeit ist, einfach auch „Danke!“ zu sagen: für die Arbeit, die geleistet wird. Bei der Caritas sind 560.000 Menschen beschäftigt, und es gibt 500.000 Ehrenamtliche. Die großen Wohlfahrtsverbände – und die Caritas ist einer davon – sind nicht wegzudenken aus der Vielfalt unserer Landschaft, in der Sozialleistungen erbracht werden. Und wir wissen, dass das ja immer wichtiger wird – ob es im Kindergartenbereich ist, ob es bei der Pflege ist, ob es bei sozialen Problemen ist, Beratungsstellen ist. Und ich denke schon, wenn man mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spricht, dass die christlichen Werte hier allem, was dort gemacht wird, zugrunde liegen. Natürlich müssen sich die Einrichtungen irgendwo auch im Wettbewerb der verschiedenen Angebote bewähren. Aber viele Menschen wählen auch das Angebot der Caritas, weil man eben weiß, dass die ganze Intention der Hilfe aus den christlichen Werten, aus dem christlichen Bild vom Menschen gespeist ist. Was heißt das? In extremen Lebenslagen zum Beispiel heißt das, dass für Christen das Leben vom Anfang bis zum Ende ein würdiges Leben sein muss; dass wir eben dafür Sorge tragen, dass auch das Sterben und das Schwächer-Werden im Alter nicht einfach aus der Gesellschaft verbannt wird, sondern dass diese Menschen Anspruch auf Fürsorge haben und eben auch auf ein würdiges Altern. Und das speist sich aus dem christlichen Gedanken.

*Unsere Gesellschaft verändert sich. Stichwort: Bevölkerungsentwicklung. Wie meistern Wohlfahrtsverbände wie die Caritas diese Herausforderungen? Und wo liegen die Knackpunkte dabei?*

Die Knackpunkte liegen auf der einen Seite darin, dass wir natürlich immer mehr Menschen brauchen, die zum Beispiel auch helfen, wenn Menschen pflegebedürftig sind. Die Familienstrukturen sind heute oft so, dass die Kinder die Pflege nicht alleine leisten können, dass man vielleicht auch auf einzelne Angebote der Tagespflege zurückgreifen möchte. Und deshalb ist es ganz wichtig, dass Vereinigungen wie die Caritas eben auch Fachkräfte haben und immer wieder Menschen bekommen, die ein attraktives Berufsbild finden. Und da ist natürlich das Thema Ausbildung, Weiterbildung, Zeit und das Thema Bezahlung ein riesen Thema. Und deshalb bin ich froh, dass wir auch den Pflegeversicherungsbeitrag etwas erhöht haben, um auch gerade Demenzkranken zu helfen. Denn nur wenn die Caritas oder andere gute Angebote machen können, werden die Menschen diese Angebote auch nutzen.

*Und trotzdem arbeiten bei der Caritas viele Menschen ehrenamtlich. Welchen Wert hat für Sie ehrenamtliches Engagement?*

Das hat einen sehr großen Wert. Wir haben gerade ein Gesetz gemacht zur Förderung des Ehrenamtes. 23 Millionen Menschen in Deutschland sind ehrenamtlich tätig – bei 80 Millionen Einwohnern ist das doch eine riesige Menge von Menschen, die sich engagieren. Wir haben jetzt, im neuesten Gesetz – und ich bin sehr dankbar, dass das Bund und Länder gemeinsam verabschieden konnten –, für bessere Übungsleiterpauschalen gesorgt – und vor allen Dingen auch für weniger Bürokratie, wenn man ehrenamtlich tätig ist. Und ich glaube, beides wird zeigen, dass wir auch das Ehrenamt unterstützen.

*Die Caritas ist eine große Anlaufstelle für Menschen, die Bundesfreiwilligendienst leisten wollen. Worin liegt der Unterschied zwischen Bundesfreiwilligendienst und dem Freiwilligen Sozialen Jahr? Was sind die Chancen dieses Dienstes? Und wie unterstützt die Bundesregierung Menschen, die ehrenamtlich arbeiten möchten?*

Der Bundesfreiwilligendienst ist ja aus dem Zivildienst entsprungen. Aber wir haben hier sehr viel mehr Angebote gemacht. Jetzt können nämlich nicht nur junge Menschen das machen – wie das zum Beispiel auch beim Freiwilligen Sozialen Jahr ist, das man nach der Schule macht –, sondern, es können Menschen aller Altersgruppen machen. Und dreißig Prozent derjenigen, die das auswählen, sind auch älter als diejenigen, die aus der Schule kommen. Wir hatten die Situation – und mit der hatte ich persönlich nicht gerechnet –, dass wir letztes Jahr mehr Interessenten hatten, als wir Geld hatten. Und deshalb ist es eine gute Nachricht, dass wir im nächsten Jahr auch den Finanztopf etwas vergrößern werden. Und insofern hat sich das Bundesfreiwilligenjahr oder der Bundesfreiwilligendienst – man kann es ja bis zu zwei Jahren machen – schon richtig bewährt. Die Bufdis sind jetzt die neuen Zivis. Und es ist ein Angebot für alle Menschen. Ich freue mich, dass das so gut angenommen wird.